

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Mit den Gratisbeilagen:

„Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“ und „Illustrierte Unterhaltungsbeilage“

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Dar-es-Salaam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins, des Wirtschaftlichen Vereins Sindi und des Wirtschaftlichen Verbaudes Nafiji.

Morogoro

31. August 1915

Er scheint
zweimal
wöchentlich.

Bezugspreis:

Für Dar-es-Salaam vierteljährlich 4,50 Mk., für die übrigen Teile Deutsch-Ostafrikas vierteljährlich einschließlich Porto 5,50 Mk. Für Deutschland und sämtliche deutsche Kolonien vierteljährlich 6,50 Mk. Für sämtliche übrigen Länder halbjährlich 12,— Mk. Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika, allein bezogen, jährlich 8 Mk. oder 12 Mk. Bestellungen auf die D.-O.-A. Zeitung und ihre Nebenblätter werden von der Geschäftsstelle in Dar-es-Salaam (D.-O.-A.) und dem Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Postfach 28—29 sowie von sämtlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Konsulaten entgegengenommen.

Anzeigengebühren:

Für die 6-gespalterte Zeile 35 Heller oder 50 Pf. Mindestsatz für eine einmalige Anzeige 3 Rp. oder 4 Pf. Für Familienanzeigen sowie größere Anzeigenaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle in Dar-es-Salaam und das Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Postfach 28—29 sowie sämtliche größeren Annoncen-Expeditoren entgegen.

Telegramm-Adresse für Dar-es-Salaam: Zeitung Dar-es-Salaam.

Jahr-
gang XVII.

Nr. 71

Amtliche Nachrichten.

Vom Kriegsschauplatz in der Kolonie.

Abteilung Kempner wurde am 26. August südöstlich Wima von etwa 50 Indern angegriffen, ging nach kurzem Gefecht zum Sturm vor. Der Gegner floh unter Zurücklassung von 15 Toten, darunter einem indischen Offizier. Erbeutet wurden Waffen und Ausrüstung. Bei uns ein Askari und ein Träger leicht verwundet.

Vom europäischen Kriegsschauplatz.

(Teilweise eingegangen.) Großes Hauptquartier, 28. August. Westlicher Kriegsschauplatz: Ein französischer Handgranatenangriff auf Lingskopf (nördlich von Münster) wurde abgewiesen. Feindliche Flieger bewarfen ohne Erfolg... und Mülheim (Baden.) — Ostlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg: In den Gefechten nordöstlich von und Schönberg ist der Gegner gewonnen, über 2000 Russen wurden gefangen genommen, 2 Geschütze und 9 Maschinengewehre erbeutet. Feindliche Vorstöße gegen Teile unserer Front zwischen Radziwilijski und Swjadoszje zurückgeschlagen. — Südlich von Rowno jähren die Truppen des Generalobersten von Eichorn weiter vor. Feind wurde im ... fort weiter verfolgt. — Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Weiteres Vorgehen über die deren östliches Ufer am Unterlauf bereits erreicht war. — Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen: Bei Brest-Litowsk Myschjia überschritten. Unsere Truppen verfolgten längs dem Muchawied und dem Pripekfluß den geschlagenen Feind. — Südöstlicher Kriegsschauplatz... über den Blotalipa wird verfolgt. Oberste Heeresleitung.

Auszug aus der „Frankfurter Zeitung“ vom 6. Juli 1915:

Im Juni wurden außer 194000 Mann noch 25000 Russen, 7 Geschütze, 52 Maschinengewehre von der Nordarmee erbeutet. — Generalissimus Nikolajewitsch antrat Erholungsurlaub. — Umgestaltung des russischen Ministeriums. — Deutsche Städte-Ordnung in Russisch-Polen. — Nach Schweizer Zusammenstellung insgesamt bis Ende Juni 261 englische Handelsschiffe mit 700 000 Tonnen gleich 3,5 Prozent der Gesamthandelsflotte vernichtet, davon 194 durch U-Boote mit über 400000 Tons. — Unruhen in Mostau. Gährung in führenden russischen Kreisen.

Erklärungen des Reichskanzlers in den Reichstagsverhandlungen am 28. Mai.

Vor Eintritt in die Tagesordnung ergreift das Wort Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg: Meine Herren! Als ich vor acht Tagen zu Ihnen sprach, schien noch ein Schimmer von Hoffnung zu bestehen, daß das Loschlagen Italiens vermieden werden könnte. Die Hoffnung hat getrogen. Das deutsche Empfinden sträubte sich, an die Möglichkeit

einer solchen Wendung zu glauben. Jetzt hat die italienische Regierung selbst ihren Trenbruch mit blutigen Letztern unvergänglich in das Buch der Weltgeschichte eingeschrieben. (Lebhafte Zustimmung.)

Ich glaube, es war Machiavelli, der einmal gesagt hat, jeder Krieg, der notwendig sei, sei auch gerecht. War von diesem nüchternen, realpolitischen Standpunkt aus, der von allen moralischen Reflexionen absteht, war auch nur so gesehen, dieser Krieg notwendig? Ist er nicht vielmehr geradezu sinnlos? (Lebhafte Rufe: Sehr richtig!) Niemand bedrohte Italien, weder Desterreich-Ungarn noch Deutschland. Ob die Tripleentente es bei Lockungen hat bewenden lassen (sehr gut!), das wird ja die Geschichte späterhin zeigen. Ohne einen Tropfen Blut, ohne das Leben eines einzigen Italieners zu gefährden, konnte Italien die lange Liste der Konzessionen haben, die ich Ihnen neulich verlesen habe: Land in Tirol, am Fionzo, soweit die italienische Zunge klingt, Befriedigung nationaler Wünsche in Triest, freie Hand in Albanien, den wertvollen Hafen in Valona. Warum haben die Herren Salandra und Sonnino das nicht genommen? Wollen sie etwa auch das deutsche Tirol erobern? Hände weg! (Stürmischer Beifall.) Oder will sich Italien an Deutschland reiben, an dem Lande, dem es doch bei seinem Werden zur Großmacht so manches zu verdanken hat (lebhaftes Sehr richtig!) an dem Lande, von dem es durch keinerlei Interessengegenstände getrennt ist? Wir haben in Rom keinen Zweifel darüber gelassen, daß der italienische Angriff auf österreichisch-ungarische Truppen auch deutsche Truppen treffen wird. (Lebhaftes Bravo!) Weshalb hat denn also Rom die weitgehenden Anerbietungen Wiens so leichtfertig abgelehnt? Das italienische Kriegsmanifest, ein Dokument, das schlechtes Gewissen hinter hohlen Phrasen verbirgt (Sehr richtig!), gibt uns keinen Aufschluß. Man hat sich vielleicht doch geschüt, offiziell auszusprechen, was man durch die Presse und durch die Gespräche der parlamentarischen Wandelgänge als Vorwand verbreiten ließ, die österreichischen Angebote seien zu spät gekommen, und man habe ihnen nicht trauen können.

Wie steht es denn in Wirklichkeit damit? Die römischen Staatsmänner hatten doch wohl kein Recht, an die Vertrauenswürdigkeit anderer Nationen denselben Maßstab anzulegen, den sie sich für die eigene Vertragstreue gebildet haben. (Große Bewegung.) Und Deutschland bürgte mit seinem Wort dafür, daß die Konzessionen durchgeführt würden. Meine Herren, da war kein Raum für Mißtrauen. (Lebhafte Zustimmung.) Und weshalb zu spät? Das Trentino war am 4. Mai kein anderes Land, als es im Februar gewesen wäre (Heitere Zustimmung), und im Mai war zum Trentino noch eine ganze Reihe weitgehender Konzessionen hinzugekommen, an die im Winter nicht einmal gedacht war. Mein, meine Herren, zu spät war es, weil die römischen Staatsmänner sich nicht geschaut hatten, schon vorher, wahrlich! — derselbe Dreieck, von dem der König und die Regierung in Rom auch nach dem Ausbruch des Weltkrieges ausdrücklich anerkannt hatten, daß er weiterbestehe (Lebhafte Rufe: Hört! Hört!), weil Herr Sonnino sich lange vorher mit der Tripleentente so tief eingelassen hatte, daß er sich aus ihren Armen nicht mehr loswinden konnte.

Schon im Dezember traten Anzeichen für eine Schwenkung des römischen Kabinetts auf. Zwei Eisen im Feuer zu haben, ist ja immer nützlich, und Italien hatte uns auch früher schon seine Vorliebe für Extratouren gezeigt. (Sehr richtig!) Aber hier, meine Herren, war kein Tanzsaal, — hier ist die blutige Walfahrt, auf der Desterreich-Ungarn und Deutschland für ihr Leben sechten. (Lebhafte Zustimmung.)

Und, meine Herren, dasselbe Spiel wie gegen uns haben die römischen Staatsmänner auch gegen das eigene Volk getrieben. Gewiß, das Land italienischer Zunge an der Nordgrenze war von jeher ein Traum und Wunsch, innig begehrt von jedem Italiener. Aber doch ist dieser Krieg ein Kabinettskrieg, denn das italienische Volk in seiner großen Mehrheit wollte nichts von Krieg wissen, und auch die Mehrheit des Parlaments wollte nicht. (Hört, hört!) Noch im Mai haben die besten Kenner der italienischen Verhältnisse feststellen können, daß etwa vier Fünftel des Senats und zwei Drittel der Kammer gegen den Krieg waren (Stürmische Rufe: Hört, hört!), und darunter die ernstesten und wichtigsten Staatsmänner der ganzen letzten italienischen Epoche. Aber die Verneinung kam nicht mehr zum Wort. Es herrschte allein die Straße. Und die Straße war unter der wohlwollenden Duldung und Förderung der leitenden Mäner des italienischen Kabinetts (Sehr richtig!), bearbeitet von dem Golde der Tripleentente (Erneute Zustimmung), und unter der Führung gewissenloser Kriegsheger in einen Blutausch verkehrt worden, der dem Könige Revolution und allen Gemäßigten, die sich noch ein nüchternes Urteil bewahrt hatten, Ueberfall und Mord androhte, wenn sie nicht in die Kriegstrompete mit stoßen wollten. (Sehr richtig!)

Ueber den Gang der österreichisch-ungarischen Verhandlungen und das Maß der österreichischen Zugeständnisse war das Volk der schlüssig im Dunkeln gehalten. So kam es, daß nach dem Rücktritt des Kabinetts Salandra sich niemand mehr fand, niemand mehr den Mut hatte, eine neue Kabinettsbildung zu übernehmen, und daß in den entscheidenden Debatten über die Kriegsvollmachten kein Redner der konstitutionellen Parteien des Senats oder der Kammer den Wert der weitgehenden österreichischen Konzessionen an die nationalen Wünsche des italienischen Volkes auch nur zu würdigen versucht hat. In dem allgemeinen Kriegstaumel sind die ehrlichen Politiker verstummt. Aber wenn durch die militärischen Ereignisse, wie wir sie hoffen und wünschen, eine Ernüchterung des italienischen Volkes eintreten wird, dann werden ihm auch die Augen darüber aufgehen, wie leichtfertig es in diesen Krieg hineingezogen worden ist. (Lebhafte Zustimmung.)

Wir, meine Herren, haben alles getan, um die Abkehr Italiens vom Bunde zu verhüten. Uns fiel dabei die undankbare Rolle zu, dem treu verbündeten Desterreich-Ungarn, mit dessen Armeen unsere Truppen tagtäglich Wunden, Tod und Sieg teilen, anzufinnen, die Vertragstreue des Dritten durch die Abtretung alter Erblande zu erkaufen. Daß Desterreich-Ungarn schließlich bis an die äußerste Grenze des Möglichen gegangen ist, wissen Sie. Der Fürst Bülow, der von neuem in den aktiven Dienst des Reiches getreten war, hat die ganze Summe seines diplomatischen Geschickes, seiner genauesten Kenntnis der italienischen Zustände, seiner Persönlichkeit und seines Namens in ständiger Bescheidenheit für eine Verständigung eingesetzt. (Lebhaftes Bravo.) Wenn auch seine Arbeit vergeblich geblieben ist — das ganze Volk dankt sie ihm. (Erneutes lebhaftes Bravo.)

Meine Herren, wir werden auch diesen Sturm aushalten. (Lebhaftes Bravo.) Von Monat zu Monat sind wir mit unseren Verbündeten immer enger zusammengewachsen. (Bravo!) Von der Baliza bis zur Bukowina haben wir mit unseren österreichisch-ungarischen Kameraden monatelang gegen eine Rieseniübermacht zäh ausgehalten. Dann sind wir siegreich vorgezogen und vormarschiert. An dem Geiste der Treue und Freundschaft und Tapferkeit, von dem die Zentralmächte unerschütterlich beseelt sind, werden auch neue Feinde zu schanden werden. (Bravo!) Die Türkei feiert in diesem Kriege eine

glänzende Wiedergeburt. (Lebhafte Bravo.) Das gesamte deutsche Volk verfolgt mit Begeisterung alle einzelnen Phasen des hartnäckigen und siegreichen Widerstandes, mit dem die uns treu verbündete türkische Armee und Flotte die Angriffe der Gegner mit wuchtigen Schlägen zu parieren weiß. (Lebhafte Bravo.)

Gegen die lebendige Mauer unserer Krieger im Westen sind die Gegner bisher vergeblich angestürzt. Mag auch an einzelnen Stellen der Kampf hin- und hergewogen haben, mag hier oder dort ein Schützengraben oder ein Dorf verloren oder gewonnen worden sein, der große Durchbruch, den uns unsere Gegner seit 6 Monaten so laut ankündigen, er ist ihnen nicht gelungen, und er soll ihnen nicht gelingen. (Lebhafte Bravo.) Er wird an der todesmutigen Tapferkeit unserer Helden scheitern. (Lebhafte Bravo.)

Meine Herren! alle Machtmittel der Welt haben unsere Feinde bisher vergeblich gegen uns aufboten: Eine ungeheure Koalition, tapfere Soldaten — denn wer wollte die Feinde verachten, wie es unsere Gegner wohl gerne tun! — den Plan, eine Nation von 70 Millionen mit Weibern und Kindern auszuhungern! Lug und Trug! In demselben Augenblick, wo der Mob der Straße in englischen Städten um die Scheiterhaufen tanzt, auf denen er die Habseligkeiten wehrloser Deutscher verbrennt, mag es die englische Regierung, ein Dokument mit Aussagen ungenannter Zeugen über die angeblichen Greuel in Belgien zu veröffentlichen, die so ungeheuerlich sind, daß nur ein verrücktes Gehirn ihnen glauben schenken kann. (Lebhafte Bravo und Sehr gut!)

Aber während die englische Presse hier und da noch deutschen Nachrichten Raum gibt, während sie auch objektive Darstellungen der Kriegslage abdruckt, herrscht in Paris allein der Terror der Zensur. Keine Verlustlisten erscheinen, kein deutscher, kein österreichisch-ungarischer Generalstabbericht darf abgedruckt werden; die ausgetauschten, Angher verwundeten Invaliden werden von ihren Angehörigen abgesperrt. (Lebhafte Ruhe: Hör, hört!) Eine wahre Angst vor der Wahrheit scheint die Regierenden zu beherrschen. (Sehr richtig!) So kommt es, daß nach zuverlässigen Beobachtungen in breitesten Volksschichten noch heute keine Kenntnis von den schweren Niederlagen der Russen auch nur im vorigen Jahre besteht, daß man weiter glaubt an die russische Dampfwalze, die auf Berlin losgeht (Heiterkeit), das in Hunger und Elend verkommt (Erneute Heiterkeit), und daß man blind vertraut auf die große Offensive im Westen, die nun seit Monaten nicht vom Flecke kommt.

Meine Herren, wenn die Regierungen der uns feindlichen Staaten glauben, durch Volksbetrug und durch die Entfesselung eines blinden Hasses die Schuld an den Verbrechen dieses Krieges verdecken, den Tag des Erwachens hinauschieben zu können: wir werden uns, gestützt auf unser gutes Gewissen, auf unsere gerechte Sache und auf unser siegreiches Schwert, nicht um Haarsbreite von der Bahn abdrängen lassen, die wir in dieser Bemühung der Geister und der Gefühle geht das deutsche Volk ruhig und sicher seinen eigenen Weg. Nicht mit Haß führen wir diesen Krieg, aber mit Zorn, mit heiligem Zorn! (Lebhafte Bravo.) Und je größer die Gefahr ist, die wir, von allen Seiten von Feinden umdrängt, zu bestehen haben, je mehr uns

die Liebe zur Heimat tief an das Herz packt, je mehr wir sorgen müssen für Kinder und Enkel, um so mehr müssen wir ausharren, bis wir uns alle nur möglichen realen Garantien und Sicherheiten dafür geschaffen und erkämpft haben, daß keiner unserer Feinde — nicht vereinzelt, nicht vereint — wieder einen Waffengang wagen wird. (Stürmisches Bravo! und Händeklatschen im Hause und auf dem Tribünen.) Je wilder uns der Sturm umtobt, um so fester müssen wir uns unser eigenes Haus bauen! (Erneuter anhaltender Beifall.)

Meine Herren, für diese Gesinnung einiger Kraft, unerschrockenen Mutes und grenzenloser Opferwilligkeit, die das ganze Volk begeistert, für die treue Mitarbeit, die Sie, meine Herren, vom ersten Tage an zähe und fest dem Vaterlande leisten, übermittle ich Ihnen im Auftrage Seiner Majestät, Ihnen, als Vertretern des ganzen Volkes, den heißen Dank des Kaisers. (Bravo!)

In dem gegenseitigen Vertrauen darauf, daß wir alle eins sind, werden wir siegen, einer Welt von Feinden zum Trotz! (Stürmisches, langanhaltendes Bravo! und Händeklatschen im Hause und auf den Tribünen.)

Abg. Graf Westarp (Dfns.) beantragt zur Geschäftsordnung, daß das Haus nach dieser Rede sich auf morgen verträgt.

Der Antrag wird von allen bürgerlichen Parteien und auch von einem Teile der Sozialdemokraten unterstützt und mit derselben Mehrheit angenommen.

Nachrichten aus feindlicher Quelle.

(Nachtrag und teilweise Wiederholung.)

London, 21. Mai. Von der „Arabic“ werden nach der amtlichen Liste 2 amerikanische und 9 britische Passagiere sowie 40 Mann der Besatzung vermißt. Die Behörden geben nur die Spannung in ganz Amerika auf Grund der Zeugenaussagen der amerikanischen Passagiere gewachsen sei, wonach das Schiff ohne jede Warnung versenkt sei. Die Behörden geben nur einen Punkt zu bedenken, ob möglicherweise die „Arabic“ verjagt, das U-Boot zu bedenken, oder ob das U-Boot, als die Arabic ihren Kurs änderte um der Dunkelheit halber, erstere für ein feindliches Fahrzeug hielt. Die allgemeine Ansicht geht dahin, daß die Regierung einen Punkt erreicht hat, wo Amerika sich entscheiden muß, ob es die diplomatischen Beziehungen mit Deutschland abbrechen will oder nicht.

Paris. Ähnliche Meldung. Die Regierung hat die Kammer zu geheimer Sitzung berufen, um eine Mitteilung über den Krieg zu empfangen.

London 23. Beste Ereignisse haben sich in Brüssel in Folge der Trauerübungen der Bewohner zum Jahrestag der deutschen Besetzung abgepielt. Die Läden waren geschlossen, wurden aber durch Patrouillen gezwungen, wieder zu öffnen. Zwei Frauen und 1 Kind wurden verhaftet. (Zusätzlich fürchtbar empst! D. Schrift.)

Petrograd. Sazonow teilte einer Presse-Deputation mit, daß wiederholte Versuche von Seiten der Feinde, in Verhandlungen über einen Separatfrieden mit Frankreich und Rußland einzutreten, auf strikte Ablehnung stießen und das Vertrauen der Verbündeten zur Erreichung ihrer Ziele in keiner Weise erschüttert sei.

Nach deutscher amtlicher Meldung haben die Deutschen viel bei Rußland hat eine neue Anhebung von 80 000 Mann (?) angeordnet.

Die Verhandlungen zwischen Benizelos und den Entente-Mächten (?) sind in bevorstehender Weise beendet worden.

Deutsche Torpedobootsregiererei haben das englische U-Boot E 13, das aufgelaufen war, angegriffen und auf die Besatzung, die sich ins Meer geworfen hatte, geschossen. Ein dänisches Kriegsschiff hat den deutschen Kriegsschiffen befohlen, sich zu entfernen. Nach dem kommunistischen Petrograd haben die Franzosen Baumwolle ebenfalls zur absoluten Baumwolle erklärt.

Der Reichsjustizminister erklärt im Reichstage, er habe nicht die Absicht, neue Steuern zu schaffen. Die Last von Tausenden von Millionen Mark werde von den Ministern des Krieges getragen werden müssen, und nicht von den Deutschen.

Bei Fernau im Nigara-Meerbusen versuchten die Deutschen mit 4 großen Booten voll Truppen zu landen. Aber die Russen vernichteten unterstützt durch Artillerie die Eindringlinge und nahmen die Boote.

Die Bedeutung Italiens Bruch mit der Türkei liegt in seinem wahrscheinlichen Einfluß auf die Lage auf dem Balkan. Man glaubt, daß es die Verbündeten bei ihren Verhandlungen wesentlich unterstützen und ihnen bei der schwierigen Aufgabe auf dem Balkan helfen wird. Italiens Gründe zur Kriegserklärung sind erstens die Unterstützung, die die Türken den Diebellen in Libyen gegen die Italiener gewährt haben und zweitens die Hinderung der Abreise von Italiens Vertreter in der Türkei, Smyrna und an anderen Orten. Die Nachricht hat in Berlin tiefen Eindruck gemacht. Nach einer Telegramm aus Amsterdam fürchtet man in Deutschland, daß der Zutritt Italiens zum Schicksal der Dardanellen besiegelt.

Athen. Eine bedeutende Wendung hat heute die Lage auf dem Balkan genommen. Benizelos hat den Premierministerposten angenommen und eine Audienz beim König gehabt, in der ein völliges Einverständnis erreicht wurde. Der König gratulierte dem neuen Premierminister.

Presse vom 24.: Deutsche Gegenoffensive auf den Höhen östlich der Feste am Barrenkopf und bei Sondernach. Artilleriekämpfe von Belgien bis zur Dnepr. Kämpfe mit Handgranaten in der Champagne und den Argonnen.

Luftgeschwader von 7 Aeroplanen warf 80 Bomben auf Eisenbahnstation Tergnler. Oesterreichische Offensive an der italienischen Front.

Die meisten deutschen Kriegsschiffe haben Sibau verlassen und sich nach Danzig begeben.

Deutscher-österreichische Kräfte sind zwecks Invasion in Serbien an der Donau konzentriert.

An der Westgrenze Artilleriekämpfe. Eine Luftflotte von 62 Aeroplanen bombardierte die Munitionsfabriken bei Saarlouis. Auch in Argonnen, Artois und bei Royon waren französische und englische Flieger Bomben.

Englischer Flieger zerstörte U-Boot vor Ostende. Französischer Regierung erhielt von Kammer Vertrauensvotum.

Presse vom 25.: Artilleriekämpfe auf der Westfront, besonders nördlich Arras, in der Champagne, in den Argonnen und im Prießberg. Deutsche Offensive bei Nijelva.

Deutscher Flieger warf Bomben auf Besoul. Kämpfe auf Gallipoli am 28.

Französischer Flieger versenkte türkisches Transportschiff am Dni. Bei den Operationen auf Gallipoli am 6. und 21. griffen die Verbündeten von Kap Hellas auf Kritia, auf den Agac-Abschnitt und mit der jüdischen Armee bei Swla an, konnten aber auf keinem Abschnitt das gesetzte Ziel erreichen.

40 englische Kriegsschiffe beschossen die Eisenwerke von Solway.

Petrograd kommuniqué: Die Lage bei Riga ist unverändert. Die Russen stehen zwischen Rowno und Wilna und haben Angriffe östlich Bielitz abgewiesen.

In der Seeschlacht bei Riga haben die Deutschen wahrscheinlich auch Hilfskreuzer verloren.

Die Italiener bereiten weiter die Umschließung von Tolmein vor. Die Vermittlungsausschüsse in Südwales dauern an. Der Vermittlungsausschluß hat seine Arbeit abgebrochen, ohne einen Ausweg erreicht zu haben.

London, 26.: Nach Berliner Meldung ist Brest-Litowsk gefallen. Die deutschen und österreichischen Truppen haben Mittw. Abend die Forts auf der West- und Nordwestfront im Sturm genommen und sind in die inneren Forts eingedrungen, darauf haben die Russen die Festung übergeben. Die Deutschen geben zu, daß die Russen sich in guter Ordnung zurückgezogen haben.

Presse vom 28.: Kämpfe am 24. und 25. auf Galtwitz. Die Russen haben die Mita geräumt.

Petrograd, kommuniqué: Hartnäckige Kämpfe nördlich der Bahn Dünaburg — Ponawjeh. Bei Wilna keine Aenderung. Tag und Nacht andauernde deutsche Angriffe bei Bielostok. Festungswerke und Brücken Brest-Litowsk vor dem Verlassen von den Russen gesprengt.

In am 25. endender Woche 19 Handelsschiffe versenkt. Artilleriekämpfe und japanische Fliegerangriffe auf der Westfront. Compiègne von Deutschen besetzt.

Oesterreichische Angriffe auf dem Karpatenplateau. Italiener nahmen Stellung auf dem Col di Lagos-Plateau.

In Berlin wird betont gegeben, daß neue deutsche Kriegsanleihe zu 5 Prozent aufgelegt werden wird.

Aus heimischen Zeitungen.

Die neuen deutschen Geschütze.

Der Berichterstatter der „Times“ in Nordfrankreich schildert die Folgen der Beschließung Düntkirchens als jähe. Mehrere private und öffentliche Ge-

Die Seeschlacht bei den Falklandsinseln in der Schilderung eines Zurückgekehrten.

Einer der Augenzeugen der Seeschlacht bei den Falklandsinseln, in der die deutschen Kreuzer „Gneisenau“, „Scharnhorst“, „Münberg“ und „Leipzig“ nach ruhmvollem Kampfe den Untergang fanden, ist aus englischer Gefangenschaft zurückgekehrt. Er heißt Emil Roth und gehörte zur Besatzung des Frachtdampfers „Baden“, der dem deutschen Geschwader als Begleitschiff diente und ebenfalls von den Briten in den Grund gebohrt wurde. Daß Roth nicht in Kriegsgefangenschaft zu bleiben brauchte, verdankt er dem Umstand, daß er Schweizer ist.

Aus dem Tagebuch des jungen Mannes ist zu ersehen, daß die „Baden“ am 2. Juli 1914 von Hamburg aus ihre zweite und letzte Reise antrat (sie war ein neues Schiff von 11 000 Tonnen). In Cardiff nahm sie Kohlen ein und setzte dann am 22. Juli die Fahrt fort. Am 3. August kam plötzlich der Befehl: „Wolle Kraft!“, und nun ging es, so schnell die Maschinen arbeiten konnten, Fernambuco zu; es wurde am 5. August erreicht. Hier lagen bereits vier andere deutsche Schiffe, zu denen am nächsten Morgen noch der „Gent“, „Boermann“ und der „Blücher“ trafen. Letzterer hatte die Fahrt von der westafrikanischen Küste nach Südamerika in weniger als drei Tagen gemacht. Am 10. August, Abends 8 Uhr, verließ die „Baden“ mit abgeblendeten Lichtern Fernambuco. Als man die offene See erreicht hatte, ließ Kapitän Rollin alle Mann

antreten und teilte mit, daß Deutschland mit England usw. im Kriege sei, und daß in der Nähe ein deutscher Kreuzer auf den Dampfster warte. Nachdem die beiden Schiffe am übernächsten Tage sich getroffen hatten, ging die Fahrt beider Schiffe weiter, dem Süden zu. Gleich am folgenden Tage hieß es: „Feindliches Schiff, Steuerbord voraus!“ Mit voller Kraft jagte die „Dresden“ dem Engländer nach; er drehte, in kurzer Zeit eingeholt, bei und wies den Dampf ab. Die Mannschaft wurde auf die „Baden“ gebracht, und das Schiff (es war die „Hyooie“) mit einigen wohlgezielten Schüssen in die Tiefe befördert. Dieses Schicksal hatten in der Folgezeit noch viele andere feindliche Schiffe, denen man begegnete. . . . Am 23. August gestellte sich den deutschen Schiffe der Dampfster „Santa Sabella“ hinzu, der lebendes Vieh und verschiedene Lebensmittel brachte. Als man die Drangebucht erreicht hatte, ging das Trinkwasser zur Neige, auch mußte die Maschine der „Dresden“ repariert werden. Man umschiffte hernach Kap Horn im Stützpunkt, weil die britischen Kreuzer hinter der „Dresden“ her waren. Am 11. Oktober vereinigte man sich bei den Osterinseln mit dem Geschwader des Admirals von Spee. Am 18. Oktober verließ das Geschwader („Scharnhorst“, „Gneisenau“, „Münberg“, „Leipzig“, „Hilfskreuzer“, „Tania“ und einige Transportschiffe) die Osterinseln und fuhr nach den Juan Fernandezinseln, die am 26. erreicht wurden. Am folgenden Tage trennten sich die Kriegsschiffe von ihren Begleitern, um dem nahenden Feind entgegenzufahren:

sie fanden ihn auf der Höhe von Coronel, vernichteten ihn und stießen dann wieder zu den Begleitschiffen. Als man sich mit frischem Proviant versorgen hatte, ging es am 15. November wieder dem Süden zu. Am 26. November hatte das Geschwader bei Kap Horn einen schweren Sturm zu bestehen.

Am Morgen des 8. Dezember tamen die Falklandsinseln in Sicht. Die Transportschiffe erhielten den Auftrag, sich 10 bis 15 Meilen vom Land entfernt zu halten, während die „Gneisenau“, begleitet von der „Münberg“, direkt auf den Eingang von Port Stanley zujagte. Etwa 600 Meilen vor der Gaspargt blieben die Kreuzer stehen. Um 11 Uhr feuerte das im Hafen hinter einem Hügel versteckt liegende britische Schlachtschiff „Canopus“ aus seinen 12 zölligen Geschützen zwei Schüsse ab, die aber nicht trafen. Die Deutschen antworteten nicht. Man sah zwar hinter der Gaspargt drei Rauchgassen aufsteigen, aber niemand hatte geglaubt, daß hier eine so starke Flotte des Feindes verjammert war. Eben hatten die Deutschen ihr Mittagessen beendet, als — um 1 Uhr — die Briten herauskamen und das Gefecht begannen. Angesichts der gewaltigen Übermacht, der er sich gegenüber sah, gab Admiral von Spee den Befehl, die Kreuzer „Dresden“, „Münberg“ und „Leipzig“ den Befehl, fortzudampfen; aber nur der „Dresden“, die am weitesten lag, gelang es, zu entkommen. Schuß auf Schuß gaben die Engländer ab, aber erst nach etwa 200 Schüssen gelang es ihnen, ihr Ziel zu finden. Die Deutschen mußten mit der Munitionsparsam verfahren, aber

Hände sind zertrümmert. Eine einzige Bombe hat vier Häuser weggeeggt, deren Bewohner alle umgekommen sind. Wenn die Deutschen diese Geschütze an Frankreichs Nordküste aufstellen könnten, sei Dover gefährdet. Die Aufstellung könnte auf Felsen bei Calais geschehen, dann wären die Deutschen Herren des Kanals. (Nordd. Allg. Ztg.)

Eine artilleristische Ueberraschung unserer Waffengrößen.

Der Vertreter der „Frl. Ztg.“ im österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier meldet: In den gegenwärtigen weitgültigen Kämpfen spielt eine der österreichisch-ungarischen 42-Zentimeter Haubitzenbatterien eine Rolle von größter Bedeutung. Sie konnte die Schutzwirkung dieses bei Stoda in Böhmen zu besonders wirksamer Küstenverteidigung erzeugten Geschützes bereits im Januar beobachten, als es aus dem Bereich des Tiroler Korps in einer Distanz von zwölf Kilometern auf Tarnow wirkte. Detonation und Schutzwirkung sind kolossal, um so mehr, als das Geschütz noch um 300 Kilogramm schwerer ist als das deutsche 42er. Da die Explosion des Geschützes alles Leben im Umkreise von mehreren hundert Schritten vernichtet, war die Wirkung besonders bei der artilleristischen Vorbereitung der gegenwärtigen Kämpfe von größter Bedeutung. (Nordd. Allg. Ztg.)

Wie es in Indien aussieht.

Eine Postsendung an die „New York Times“ aus Indien, die nicht zensuriert wurde, enthält die Nachricht, daß die Zensur in Indien noch drastischer gehandhabt wird als anderswo. Die Revolution sei reif, Aufstände seien häufig. In ganzem Lande herrsche Unruhe. Eine Nachricht aus den Straits Settlements besagt, die strenge Zensur verhin-dere, daß die neutralen Länder und das englische Publikum volle Informationen über die ernstesten Unruhen empfangen, die in Indien und Burma herrschen. Es kommen aber genug Reisende nach den Settlements, so daß man leidlich verlässliche Nachrichten über die Vorgänge erhält. Die erstaunlichste Nachricht ist, daß der Emir von Afghanistan ermordet worden sein soll. Die Meldung ist unbestätigt. Sie ist, daß an der Nordwestgrenze heftige Kämpfe geführt werden. Von vier verschiedenen Distrikten kommen Nachrichten über Aufstände. Die indische Regierung hat alle Hände voll zu tun. Der Aufbruch ist offenbar auf die Gerüchte über den Krieg, die in den Basaren umlaufen, zurückzuführen, besonders über das Bündnis des Sultans mit dem Kaiser. Die ersten ernstlichen Unruhen sollen in Cawnpur vorgekommen sein. Es sind keine Einzelheiten durch, aber man ver-gewärtigt sich in englischen Kreisen Indiens, wie gefährlich der Ausbruch gerade an dieser Stelle sein könnte. Dort leben viele Europäer, man hofft, daß die Garnison stark genug sei, um sie zu beschützen. Nach dem Ausbruch der Unruhen in Cawnpur ver-juchte ein Regiment Pathans in Rangoon zu meutern. Da es aus Mohammedanern besteht, glaubt man, daß Nachrichten aus Konstantinopel es in Unruhe versetzten. Der Aufstand wurde rasch unterdrückt. Neun Rädelsführer wurden erschossen, 200 andere erhielten 15 bis 20 Jahre Zuchthaus, der Rest des Regiments wurde aufgelöst. Da die Pathans aus dem äußersten Nordwesten Indiens kommen, ist es nicht wahrscheinlich, daß unter ihnen die ihnen

fremden Burmesen viel Anheil gegen die englische Regierung anstiften könnten. Aus Zentralindien kommen Nachrichten über Aufstände in vier verschiedenen Gegenden. Das Kriegrecht wurde im ganzen Kaiserreich erklärt. Niemand darf in irgend-einem Teile Indiens landen, außer, wenn er be-weisen kann, daß er dort dringend zu tun hat. Man strengt sich aufs äußerste an, um den Aufstand ein-zudämmen. Wenn sich die Meldung von der Er-mordung des Emirs von Afghanistan bestätigen sollte, würde sich das für die Engländer sehr fühlbar machen, da ihr Einfluß über die unruhigen Grenz-stämme verloren wäre. Diese Stämme machen die größten Schwierigkeiten. Drei Regimenter Territorial-truppen aus England, die eingetroffen waren, um die Regularien abzulösen, und die ursprünglich nur für Garnisondienst bestimmt waren, wurden an die Grenze geschickt und sehen sich dort Verhältnissen gegen-über, die an die Nerven und an die Geschicklichkeit erfahrener anglo-indischer Soldaten die größten An-sprüche stellen. (Nordd. Allg. Ztg.)

Die Kämpfe um die Dardanellen in englischer Beleuchtung.

London, 11. Mai. Ashmead Bartlett, ein Korre-spondent mehrerer Blätter, meldet über die Opera-tionen an den Dardanellen:

Wenn die Expedition fehl schlägt, so müssen wir uns mit gutem Anstand in das Unvermeidliche fügen. Wenn nicht enorme Verstärkungen auf dem westlichen Kriegsschauplatz entbehrt werden können, so muß Konstantinopel vom Schwarzen Meer aus durch eine in Thrazien landende russische Armee er-obert werden. Wir müssen dann zugeben, daß die Aufgabe über unsere Kräfte ging, und sie anderen überlassen, oder nur dann wieder los schlagen, wenn die Russen am Bosphorus mit uns gleichzeitig operieren können. Die Aufgabe enthält von jedem Gesichtspunkte aus ungeheure Schwierigkeiten. Eine Ueber-raschung der von deutschen Offizieren geführten Türken ist undenkbar.

Ueber die großen Verluste der Engländer bei den Dardanellen wird der Londoner „Times“ aus Kairo gemeldet:

Eine Anzahl Verwundeter aus den Dardanellen ist hier eingetroffen. Die großen Verluste an Offizieren erklären sich aus dem Umstand, daß diese von den besten Scharfschützen, die in gutem Versteck lagen, aufs Korn genommen wurden. Die Soldaten, die in Untwerpen waren, erklären, was sie dort erlebt hätten, sei gar nicht zu vergleichen mit den Schwierig-keiten auf der Gallipolihalbinsel. (Nordd. Allg. Ztg.)

Lieferung von Kriegsmaterialien durch Japan.

Der ständige Mitarbeiter der „Welt-Korresp.“ schreibt:

Peking, 4 April.

Die „Manchuria Daily News“ meldete kürzlich, daß sich der Gesamtbeitrag der in Japan für die Verbündeten in Auftrag gegebenen Bestellungen auf 460 Millionen Yen belaufe.

Es ist das, selbst wenn die Gesamtsumme stimmen sollte, nur so zu verstehen, daß das gesamte Ge-schäft, das bisher in Japan für die Verbündeten abgeschlossen werden ist, diese Summe erreicht hat. Davon, daß Japan Kriegslieferungen in solcher Höhe zur Ausfuhrung im eigenen Lande hätte über-nehmen können, kann nicht die Rede sein.

sie schossen weit exakter als die Briten. Als das englische Flaggschiff, der Dreadnoughtkreuzer „In-flexible“, sich auf 12000 Meter heranwagte, konzen-trierten die Deutschen ihr Feuer auf ihn, so daß er sich nach zwanzig Minuten, von einem Ende zum anderen in hellen Flammen stehend und sich bedent-lich zur Seite neigend, zurückziehen mußte. Der „Seydlitz“, der sich zur wie anderen geopfert hatte, ging um 4 Uhr Nachmittags mit Mann und Maus unter. Die „Invincible“, der andere britische Schlachtkreuzer, wandte sich nun dem „Gneisenau“ zu; die durch Dampfmaschinen der Wasserbegleiter wieder gerade gerichtete „Seydlitz“ versenkte sich mit 191, und nun hammernd die beiden Dreadnoughts ein-einander Stunden lang auf die „Gneisenau“ ein, der die Munition ausgegangen war, weshalb sie langsam die Ueberbommung verfeuerte. Die Eng-länder wagten sich aber nur mehr bis auf 15000 Meter heran, und auf solche Entfernung konnte die „Gneisenau“ nichts ausrichten. Sie lag nun mit äußerster Kraft auf die Engländer zu, die aber schrecklich auswichen. So oft die deutsche Kriegs-flugge auf der „Gneisenau“ heruntergeschossen wurde, so oft stieg sie auch wieder hoch. Man war die ganze Munition alle. Die Kasemattengeschütze waren zwar noch ganz gut, aber sie hatten nichts mehr zu feuern. Die Maschinerie waren auch noch ganz gut, obschon keine Schornsteine mehr da waren. Das ganze Deck lag voll von Toten und Verwundeten. Die 1000-Pfundgranaten kamen nur so, geflogen aufs Deck

und rissen alles mit herunter, Tote und Verwundete. Von einem Ende des Schiffes zum anderen konnte man nicht mehr gehen, es war kein Durchgang mehr, und wogin man blickte, nichts wie rotes Blut, Kor-perteile und Granatstücke. Da hieß es: „Alle Mann an Deck!“ Wer noch konnte, ging nach oben. Jetzt versenkten die Deutschen die „Gneisenau“ selber. Die Seewenige wurden aufgemacht und Torpedos abgefeuert; nachher ließ man das Wasser hinein-laufen. Zu der Zeit waren die englischen Kampf-schiffe auch schon auf zwei Meilen heran und forder-ten die Deutschen auf, sich zu ergeben. Als Antwort wurde die Kriegsflagge gehißt. Da hatte sich auch schon ein jeder, der nicht verwundet war, eine Schwimmweste umgebunden, um ins Wasser zu springen. Es wurde noch ein Hoch auf Kaiser und Vaterland ausgedrückt — dann sprang man ins Wasser, um so schnell wie möglich vom sinkenden Schiff wegzutommen. Das Wasser hatte vier Grad Kälte, und die Leute mußten sich so lange im Wasser halten, bis sie von der Hölle des „Inflexible“ auf-gefangen wurden. An Bord des Großkampfschiffes wurden die Geretteten von ihren Kleidern befreit; man rieb ihre erstarreten Glieder und flößte ihnen Cognak ein.

Die Deutschen haben alle ihre Schiffe selbst ver-senkt. Nach dem Untergang der „Seydlitz“ hatte die „Leipzig“ auch keine Munition mehr, aber noch alle Kanonen — keine einzige war außer Gefecht gesetzt. Von Ergeben war keine Rede. Es erging

Aus unserer Kolonie

Die Engländer in Bukoba.

Dieser Bericht ist von der Zensur gestrichen.

Von der evangelischen Mission im Schirati-Bezirk.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter dem 15. April dieses Jahres:

Wie die Deutsch-Evangelische Missionshilfe aus einem Briefe des Missionars der Adventistenmission Bornath aus Nairobi, der bekannten Station der englischen Ugandabahn, vom 30. Januar erfährt, war dieser mit seiner Frau am 8. Dezember auf seiner Station in Deutsch-Ostafrika gefangen ge-nommen worden und besand sich seit dem 14. De-ze-mber in Nairobi in Gefangenschaft. Er meldet, daß am 28. November der ledige Missionar Palm aus Böblingen (Württemberg) auf seiner Station Nyamvangi an der Marabuchi, unweit der neuen Bezirksniederstelle Musoma am Viktoriassee, von Feinde erschossen worden ist; unter welchen Um-ständen, wird nicht berichtet. Missionar Bornath und Frau sahen der Ueberführung nach Indien entgegen, wohin Missionar Matter und Frau be-reits gebracht waren.

Wir erfahren dazu, daß nach den angestellten Ermittlungen am 28. November 1914, während ein englischer Dampfer Schirati bombardierte, eine englische Patrouille von 14 bis 16 Reitern in Schirati eingedrungen ist. Zwei Engländer kamen in die Hütte des Missionars Palm, der dort ahnungslos beim Frühstück saß. Von der Tür aus wurde darauf Palm, der keinerlei Gegenwehr lei-stete, einfach niedergeschossen. Ferner waren laut Eingeborenen-Nachrichten am 6. Dezember 1914 britische und nicht britische Engländer zum dritten Mal in Utimbaru, Bezirksniederstelle Musoma, ge-fangen genommen und grau gefangen genommen, das Sultanlager und das Sultan-tent zer-trümmert und sie wieder nach Bukende zurückgezogen.

Morogoro Wie wir erfahren, ist Herr Frau-zahnarzt Hoffmann gestern hier eingetroffen um etwa 8-10 Tage lang im Hotel Sauer zu prak-tizieren.

den Leuten wie denen auf der „Gneisenau“. Sie wurden noch weggeeggt, als sie die Seewenige bereits geöffnet hatten. „Leipzig“ hat sich auch für die ver-denen andern kleinen Kreuzer geopfert, indem sie sich als Scheide vor „Cornwall“ und „Kent“ hinstellte, so daß die andern Zeit hatten, zu entkommen. „Gneisenau“ ging um 6 Uhr, „Leipzig“ um 7 Uhr unter. „Wir“, so erzählt Herr Holz weiter, „Baden“ und „Jaballa“ („Seydlitz“ hatte sich rechtzeitig in Sicherheit gebracht), besanden uns 10 bis 15 Meilen ab. Um 1/2 1 Uhr sah man mit bloßem Auge den Schornstein des Kreuzers „Briton“. Man wollten wir uns in Sicherheit bringen, aber es war schon zu spät. Punct 3 Uhr fiel der dritte Schlag hinter uns. Sofort mußten wir stoppen, und der Hilfs-kreuzer „Macedonia“ kam heran und rief durchs Sprachrohr: „Alle Mann herunter, so schnell wie möglich!“ Wir packten nun rasch das Klänge. Sturm war das letzte Boot weg, regte die „Macedonia“ auch schon und feuerte auf die „Baden“. Fünfzigsten hatte der Kreuzer „Briton“ die „Santa Jabeua“ erledigt. Am Abend saßen wir dann in den Hafen, kamen auf den „Canopus“ und blieben dort bis 14. Dezember. Es trafen bald die Ueberlebenden ein: 7 Mann von der „Münchenberg“, 16 von der „Leipzig“, 160 von der „Gneisenau“. Von den eng-lischen Schiffen ist keines untergegangen; der große Panzerkreuzer „Kent“ und das Flaggschiff „Inflexible“ waren schwer beschädigt. C. E.

Liebesgaben.

Es ist verschiedentlich der Wunsch laut geworden, über die Fürsorge-Tätigkeit des Ausschusses zur Sammlung von Liebesgaben für die weißen Unteroffiziere und Mannschaften der Schutztruppe und zur Unterstützung Hinterbliebener ausführlicher unterrichtet zu werden, als dieses bisher geschehen ist.

Von der Zensur gestrichen.

Leider hindert die Unmöglichkeit, in der Öffentlichkeit über sein Wirken berichten zu können, den Ausschuss hieran.

Es darf wohl von vornherein als feststehend angenommen werden, daß Jeder von der Ueberzeugung durchdrungen ist, daß allen denen, die ihrer Pflicht genügend, der Verteidigung unserer schönen Kolonie

ihre beste Kraft widmen, jede Gabe, die sich nur immer ermöglichen und aufbringen läßt, von Herzen zu gönnen ist.

Leider sind dem Ausschuss für seine Tätigkeit nicht allzu weit bemessene Grenzen gesteckt. Sowohl die zur Verfügung stehenden Mittel, wie die Möglichkeiten zur Beschaffung von Gaben sind bescheiden und es hätte nicht entfernt das geschafften werden können, was tatsächlich geleistet wurde, wenn nicht immer wieder opferwillige und hilfsbereite Damen sich zur Bewältigung der umfangreichen Mäharbeit in den Dienst der guten Sache gestellt hätten.

Man hat sich von vornherein darauf beschränken müssen, nur die weißen Unteroffiziere und Mannschaften der Schutztruppe, Aktive und Eingezogene, zu bedenken. Dabei ging man von dem Grundsatz aus, daß zuerst an diejenigen gedacht werden mußte, die mit bewaffneter Hand die Grenzen unserer Kolonie schirmend dem Feinde gegenüber stehen.

Die abgehenden Sendungen wurden in allen Fällen an den Führer der betreffenden Verbände abgefertigt, denen die Verteilung der Gaben an die Unteroffiziere und Mannschaften anheimgegeben wurde. Auf diese Weise war eine sachgemäße und gerechte Verteilung gewährleistet.

Ein sehr erheblicher Teil der eingegangenen Geldspenden ist zurückgelegt worden und soll dazu dienen, in Fällen dringender Not den Hinterbliebenen derer, die für unsere Kolonie starben, Hilfe zu

bringen. Für diesen Zweck steht zur Zeit eine größere Summe zur Verfügung.

Diese nach Kräften zu vergrößern wird jeder freudigen Herzens bestrebt sein und es wird daher der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß auch weiterhin die Spenden reichlich fließen werden und daß die bisherige Gutesfreudigkeit nicht erlahmt.

Wie englische Kriegsgefangene über ihre Behandlung denken.

Vor einiger Zeit wurden der Annahmestelle des Roten Kreuzes in Tabora von einem der dort internierten Kriegsgefangenen zweihundert Kopien überwiesen, weil der Betreffende, wie besonders erwähnt wurde, den Wunsch hatte, seiner Erkenntlichkeit für die ihm anlässlich eines Krankheitsfalles widerfahren gute Behandlung Ausdruck zu geben.

Angesichts der schändlichen Verläumdungen, denen man leider in der feindlichen Presse auf Schritt und Tritt begegnen muß, verdient diese kleine Tatsache allgemeiner bekannt zu werden.

Druck und Verlag: Deutsch-Ostafrikanische Zeitung, G. m. b. H. Morogoro.

Für die Schriftleitung verantwortlich: G. Schelcher, Morogoro.

Nr. 49 „Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“.

Hauptwetterwarte Daressalam

Wetterbeobachtungen vom 12. bis 18. August 1915.

Tag	Luftdruck ¹⁾ in 8 m Seehöhe mm	Luft- Temperatur ²⁾ Grad C			Stand des leuchten Thermo- meters Grad C			Dampf- druck mm Quecksilberhöhe	Luft-Feuchtigkeit %			Erdboden- ³⁾ Oberflächen Temperatur Grad C		Sonnenschei- ndauer		Regen- höhe mm	Wind-Richtung und Stärke- grad (0—12)			Bewölkungsgrad Grad (0—10)		
	Tages-Mittel	Tages-Mittel	Max	Min.	7 v	2 n	9 n	Tages-Mittel	7 v	2 n	9 n	Max	Min.	Stunden	Min	Regenmenge	7 v	2 n	9 n	7 v	2 n	9 n
12	764.8	22.7	27.9	17.2	17.9	20.6	19.7	14.9	86	52	82	58.5	16.3	9	48		SW 1	SSE 4	SW 1	2	8	1
13	64.8	23.5	28.4	18.9	19.3	21.0	20.4	15.9	89	53	81	56.0	17.5	8	8		SSW 1	SE 2	S 1	6	3	1
14	64.0	24.6	29.5	20.3	20.5	21.3	21.3	16.5	89	49	82	61.0	20.0	7	19		SW 1	SSE 3	SE 1	10	9	7
15	63.8	24.1	29.4	19.7	20.2	21.6	21.6	16.6	91	51	84	56.5	18.9	8	6		SW 1	SE 2	S 1	1	3	2
16	64.3	22.9	25.9	19.8	20.0	22.4	20.1	17.2	91	54	81	35.3	19.0	0	45	1.9	SW 1	E 3	S 2	10	10	10
17	65.1	23.1	28.2	19.5	19.9	20.8	19.6	15.8	96	54	79	47.0	18.5	8	56		SW 1	SE 3	SE 2	10	8	2
18	65.0	23.0	29.0	17.6	18.2	20.0	20.3	14.9	92	44	85	54.1	17.1	7	55	0.0	SW 1	SSE 2	SE 1	3	2	2

¹⁾ Der Stand des Quecksilberbarometers ist reduziert auf 0°; die Reduktion auf Normalhöhe ist bei den Luftdruckzahlen nicht angebracht; sie beträgt in Daressalam — 1.9 mm
²⁾ Tages-Mittel berechnet nach der Formel $\frac{1}{2}(t_v + t_n + 2t_9) = t_m$. ³⁾ Kahl gehaltener sandiger Humus der Sonnenbestrahlung und der nächtlichen Ausstrahlung frei ausgesetzt.

Nachruf.

Es starb den Heldentod der **Unteroffizier der Reserve**

Hans Monich.

Er fiel in siegreichem Vorsürmen vor der Front seines Zuges.

Die Kompagnie verliert durch seinen Tod einen ihrer tüchtigsten, hochbegabten Soldaten und allgemein beliebten Kameraden.

Er ruht in deutscher Erde.

Im Namen aller seiner Kameraden

v. Debschitz.

Oberlt. d. L. und Kompagnie-Führer.

Versteigerung.

Am Dienstag, den 14. Sept. vorm. 9 Uhr findet in den unteren Zollräumen die Versteigerung folgender Güter statt.

Baumwollwaren, Eisenwaren, Quecksilber, Schreibutensilien, Kirchenparamente und -Geräte, Glaswaren, elektrische u. telegraphische Materialien, Harmonium, Mastic, Flaschen, Photartikel und Effekten.

Kaiserliches Hauptzollamt Daressalam.

Für größere, aber einfache Küche wird als Hilfe eine ordentliche Frau gesucht. Gehalt monatlich 100.— Sp. bei vollständig freier Station. Antritt sofort.

Off. unter N. 2. 100 an die Exp. der D. O. A. Z., Morogoro.

Buchbinder-Arbeiten

In jeder gewünschten Ausführung werden prompt und dauerhaft ausgeführt.

Druckerei der D. O. A. Ztg., Morogoro.

Bekanntmachung.

Infolge Personalmangel sehe ich mich leider gezwungen, mein Speditionsgeschäft aufzugeben, und bitte daher, die bei mir lagernden Güter baldmöglichst abzuholen. Ab 1. Sept. 1915 kann ich leider keinerlei Garantie mehr für die eingelagerten Güter übernehmen, insbesondere nicht mehr für durch Termiten oder weiße Ameisen entstandenen Schaden hatten.

F. W. Beyer, Morogoro.

Feldliederbuch für Deutsch-Ostafrika

Soeben erschienen. Enthält Lieder für Feldgottesdienste und Vaterlandslieder. Preis 25 Heller.

Herausgegeben von der evangel. Missionsgesellschaft für Deutsch-Ostafrika. Zu beziehen vom

Verlag der Missionshandlung Wuga, Post Mombasa und der

Buchhandlung der Deutsch-Ostafrikan. Ztg. G. m. b. H.

Weithalsige Gläser

(Konservengläser, Bonbongläser, Einmachegläser jeder Form etc.) von mindestens 1 Liter Fassungsvermögen, gebraucht oder ungebraucht, **zu kaufen gesucht**. Durch Post oder Bahn mit Rechnung in doppelter Ausfertigung zu senden an das

Veterinärinstitut Mpapua.

Sonnabend, den 4. September 1915, Nachm. 4 Uhr findet hinter der Boma **große Versteigerung** von seltenen indischen Raritäten u. Gebrauchs-Gegenständen, sowie Elefantenköpfe, Kifarostöcke, ganzen Elefanten etc. statt.

Seidel,

Vollziehungsbeamter.

REIS-MEHL

zur Herstellung von Suppen, Mehl-Speisen, Pudding sowie zum Backen vorzüglich geeignet

ärztlich empfohlen

in vorzüglicher Qualität jederzeit auf Lager.

KARL DORN Dampfmühle MOROGORO.

Beste Whisky-Ersatz.

Marke „AFRICANA“

AFRICANA

Handels-Gesellschaft m. b. H., Daressalam.

Telegramm-Adresse: Africana.

JULIUS GRUBER GETREIDE- UND OELMUEHLEN.

Schroten u. Mahlen von Getreide zu günstigen Bedingungen.

Erdnussöl, Kokosnussöl, Sesamöl, Samil.

Wachskerzen, Honig.

Sämtliche Gewürze, wie Pfeffer, Curry, Zimmt, Nelken usw.

WHISKY-ERSATZ Marke „Nyota.“